

Lehrer und Schule

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE)

Landesverband Hessen e. V. / Lehrgewerkschaft im Deutschen Beamtenbund



Lesen durch Schreiben – Zur Kritik einer didaktischen Idealvorstellung des Schriftspracherwerbs

+++ Kommentar +++

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



Stefan Wesselmann

eine bessere Kommunikation und die Zeit dazu hatte ich mir in meinem letzten Kommentar für das neue Schuljahr gewünscht. Nun hat das neue Schuljahr begonnen. Und???

Im Mai 2014 schrieb Kultusminister Prof. Dr. Lorz alle an Schule beteiligten Interessenvertretungen, Verbände und Gewerkschaften an und schlug einen Bildungsgipfel zur Vereinbarung von tragfähigen Kompromissen für Hessens Schulen für die nächsten zehn Jahre vor. In seinem Brief beschrieb er allerdings nicht, wie er sich so einen Bildungsgipfel vorstellt. Er fragte nur ab, welche Themen angesprochen werden sollten.

Am 17. September präsentierte er dann die Ergebnisse seiner Abfrage. Diese hatte er nicht nur strukturiert, sondern auch bereits thematisch in vier Arbeitsgruppen eingeteilt. Die Leitungen der Arbeitsgruppen stellte er auch gleich vor, ebenso wie einen differenzierten Zeitplan. Zugegeben, das war sicher Fleißarbeit. Ein Paradebeispiel für Transparenz und Kommunikation war es indes nicht. Der grundsätzlich gesprächsbereite und offene Mensch geht auch mal unvorbereitet in eine Sitzung, wenn vorher keine Tagesordnung bekannt gegeben wurde. Wenn jedoch schon im Vorfeld klar ist, dass nicht nur Regierung und Opposition, sondern darüber hinaus auch noch zahlreiche Interessenvertretungen mit am Tisch sitzen, deren Vorstellungen nicht unbedingt als kongruent zu bezeichnen sind, wären mehr Transparenz und eine – zumindest in Teilen – gemeinsame Vorbereitung der Auftaktveranstaltung zusammenführender gewesen.

Und ohne parteiisch zu sein: Es ist verständlich, dass der SPD-Vorsitzende, Herr Schäfer-Gümbel, sich nicht als Arbeitsgruppenleitung einsetzen ließ, da er erst kurz zuvor informiert und in keiner Weise in die Vorbereitung des Bildungsgipfels involviert worden war. Das lange Winden des Kultusministers, das wichtige Thema der Lehrerbildung in einer zusätzlichen fünften Arbeitsgruppe zu behandeln, konnte zudem auch nicht gerade als vertrauensbildende Maßnahme bezeichnet werden. Hieran wurde deutlich, dass schon alles sehr detailliert geplant war.

Erwartungsgemäß erfolgte dann auch die Beurteilung der Auftaktveranstaltung sehr unterschiedlich: von der grundsätzlichen Freude über die Gesprächsbereitschaft aller Beteiligten bis zur deutlichen Skepsis bezüglich zu erwartender tragfähiger Ergebnisse. Der VBE Hessen hat einen Bildungskonsens seit Jahren gefordert. Er geht nun offen und gesprächsbereit in diesen Prozess. Eine gute Voraussetzung für die Unterstützung von tragfähigen Ergebnissen ist unsererseits gegeben. So steht der VBE Hessen in vielen wichtigen Fragen des Schul- und Bildungswesens für die Wahlfreiheit von Eltern und Schülern. Die Freiheit hat jedoch dort ihre Grenzen, wo eine echte Wahl nicht mehr besteht. So fordert der VBE Hessen sowohl im Bereich der sonderpädagogischen Förderung als

- ↳ „Die Nebel haben sich gelichtet.“ +++ VBE Hessen begrüßt Ziele des Bildungsgipfels +++ Schuldenbremse darf den Gipfel nicht bremsen +++ Auftaktveranstaltung „eher sachliche Diskussion, als Verbal-Keilerei“ +++ Bedeutung des Gipfels abhängig von Verlauf und Ergebnissen 67
- ↳ „Dann lasst den Worten Taten folgen!“ +++ VBE Hessen bestätigt Sichtweise des Hessischen Kultusministers +++ Zu wenige Männer im Beruf des Grundschullehrers +++ Arbeitsbedingungen „wenig einladend“ +++ VBE fordert Erhöhung der Attraktivität des Grundschullehreramtens “ 67
- ↳ „Traue keiner Statistik, die du nicht selbst erstellt hast“ +++ VBE Hessen sieht Ergebnisse im Bildungsmonitor 2014 differenziert +++ Verbesserung im Mittelfeld erfreulich +++ Herausstellung der Investitionen positiv +++Kritik an den Aussagen zur Schulqualität 68
- ↳ Hausaufgaben in Sachen Inklusion nicht gemacht. VBE sieht in KMK-Äußerungen zur Lehrerbildung Offenbarungseid 69
- ↳ Bildungsbericht 2014 mit Schwerpunktthema Inklusion 69
- ↳ Stellenabbau in der Landesverwaltung schwächt Daseinsfürsorge für die Gesellschaft +++ dbb Hessen lehnt weiteren Stellenabbau ab 70
- ↳ Informationen zur geplanten „Mütterrente“ 70
- ↳ Lesen durch Schreiben – Zur Kritik einer didaktischen Idealvorstellung des Schriftspracherwerbs 72
- ↳ Aus den Regional- und Kreisverbänden 76
- ↳ Bücher und andere Medien 77

auch in der Frage der Gliedrigkeit des Schulsystems individuelle Lösungen statt „Zwangsbeglückungen“. Die Vereinbarungen müssen auch auf Grundlage der völlig unterschiedlichen Strukturen und Entwicklungen in unserem schönen Flächenbundesland gesehen werden. Lösungen für Probleme im Rhein-Main-Gebiet können nicht gleichzeitig Lösungen für die Kreise in Nordhessen sein.

Ein wichtiges Thema wird der VBE Hessen in den Bildungsgipfel einbringen: Zur Qualität von Bildung in Hessen gehören nicht nur eine gute Lehrerbildung, sondern untrennbar auch gute Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer! Da besteht dringender Handlungsbedarf, nicht nur in der Abkehr von der 42-Stunden-Woche, sondern vor allem auch bezüglich einer gerechteren Besoldung unter den Lehrämtern!

Der Zeitplan des Kultusministers ist ambitioniert. Seine umfangreiche und detaillierte Vorarbeit muss sich jedoch jetzt in den Arbeitsgruppen und den kommenden Treffen des Bildungsgipfels gegenüber den Ideen und Vorstellungen aller Beteiligten öffnen. Es muss deutlich werden: Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen stehen nicht schon im Vorfeld fest! Bis zum 17. Juli 2015 sollen möglichst breit tragfähige Kompromisse gefunden werden. Da wiederhole ich mich doch gerne noch einmal ...

Bessere Kommunikation und die Zeit dazu wünscht uns allen
Stefan Wesselmann

VBE Hessen

„Die Nebel haben sich gelichtet.“ +++ VBE Hessen begrüßt Ziele des Bildungsgipfels +++ Schuldenbremse darf den Gipfel nicht bremsen +++ Auftaktveranstaltung „eher sachliche Diskussion, als Verbal-Keilerei“ +++ Bedeutung des Gipfels abhängig von Verlauf und Ergebnissen

„Die Nebel haben sich gelichtet“, so fasste Stefan Wesselmann, Landesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) Hessen, heute in Wiesbaden die Ergebnisse der Auftaktveranstaltung zum Bildungsgipfel des Hessischen Kultusministeriums zusammen. Immerhin habe man seit Mai über Inhalte und genauere Organisation des Bildungsgipfels gerätselt.

„Der VBE Hessen begrüßt ausdrücklich das Anliegen des Kultusministers, mit den Entscheidungsträgern im Bildungsbereich nach Gemeinsamkeiten zu suchen, auf die man sich in einer politischen Vereinbarung einigen kann“, stellte der VBE-Landesvorsitzende nach der Veranstaltung heraus. Er verband dies mit der Hoffnung, dass Konsensvereinbarungen dann anschließend auch tatsächlich in Regierungshandeln umgesetzt werden, auch wenn sich daraus beispielsweise finanzielle Bedarfe ergäben. „Die Schuldenbremse darf den Bildungsgipfel nicht ausbremsen, weder vorher noch nachher!“

Auch wenn in diesem ersten Treffen zunächst nicht die Auseinandersetzung über Sachthemen im Vordergrund stand, sondern die Frage der Themenschwerpunkte und der Arbeitsorganisation, sei schon deutlich geworden, so der Bildungsgewerkschafter, dass die Beteiligten vor großen Herausforderungen stehen.

„Die Art der heutigen Auseinandersetzung würde ich eher als sachliche Diskussion einordnen, weniger als Verbal-Keilerei“, sagte Wesselmann augenzwinkernd und stellte dabei zufrieden fest, dass die Notwendigkeit von zukunftsorientierten Vereinbarungen von niemandem infrage gestellt wurde.

„Ob der Bildungsgipfel tatsächlich ein bedeutendes Ergebnis sein wird, hängt vor allem von der Kompromissbereitschaft der Beteiligten ab“, stellte der Landesvorsitzende fest und betonte die Haltung seiner Gewerkschaft: „Der VBE Hessen wird sich konstruktiv-kritisch und mit festem Willen zur Einigung auf bedeutende Eckpunkte einbringen.“

Zudem sehe der VBE eine Brücke, die Gräben überwinden helfen könne: „Der Bildungsgipfel nimmt vernünftigerweise die nächsten 10 Jahre in den Blick. Das gibt den Schulen Planungssicherheit, schafft mehr Ruhe in den Gesetzgebungsverfahren und zwingt die Beteiligten nicht unbedingt dazu, ihre Grundüberzeugungen aufzugeben“, so Wesselmann abschließend.

.
pd-hs11-2014

„Dann lasst den Worten Taten folgen!“ +++ VBE Hessen bestätigt Sichtweise des Hessischen Kultusministers +++ Zu wenige Männer im Beruf des Grundschullehrers +++ Arbeitsbedingungen „wenig einladend“ +++ VBE fordert Erhöhung der Attraktivität des Grundschullehramtes

„Dann lasst den Worten Taten folgen“, forderte Stefan Wesselmann, Landesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) Hessen, angesichts der Feststellung des Hessischen Kultusministers Prof. Dr. Lorz, dass es zu wenige Männer in den Grundschulen gäbe.

Die Gründe, dass es kaum Lehrer an Grundschulen gäbe, seien sicher vielschichtig, so der Gewerkschaftsvorsitzende, jedoch seien die Arbeitsbedingungen wesentlich ausschlaggebender.

„Die Tatsache, dass gerade an Grundschulen kaum Männer unterrichten, ist mit Sicherheit auch den Arbeitsbedingungen geschuldet: Die höchste Unterrichtsverpflichtung bei gleichzeitig niedrigster Besoldung innerhalb des Lehrerberufes, dazu keine Beförderungsmöglichkeit. Das nenne ich mal >wenig einladend<“, fasste der VBE-Landesvorsitzende zusammen.

Der VBE Hessen verweist in diesem Zusammenhang erneut auf das Gutachten „Gleiche Lehrerbesoldung als Verfassungsauftrag“, welches Prof. Dr. Cristoph Gusy im Auftrag des VBE erstellt hatte.

„Die Arbeit aller Lehrkräfte ist natürlich nicht gleichartig, aber gleichwertig. Alle Lehrer sind Lehrer!“, stellte der Bildungsgewerkschafter wieder einmal heraus und betonte, dass niemand auf die Idee käme einen Kinderarzt schlechter zu bezahlen, nur weil seine Patienten kleiner sind. „Mit einer Anpassung von Arbeitszeit und Bezahlung, sowie durch Beförderungsmöglichkeiten wird der Beruf des Grundschullehrers auch für Männer attraktiver, vom ständigen Verweis auf die Schuldenbremse hingegen nicht“, zog Wesselmann abschließend das Fazit.

pd-hs11-2014

„Traue keiner Statistik, die du nicht selbst erstellt hast“ +++ VBE Hessen sieht Ergebnisse im Bildungsmonitor 2014 differenziert +++ Verbesserung im Mittelfeld erfreulich +++ Herausstellung der Investitionen positiv +++ Kritik an den Aussagen zur Schulqualität

„Traue keiner Statistik, die du nicht selbst erstellt hast“, fasste der Landesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) Hessen, Stefan Wesselmann, die Ergebnisse des Bildungsmonitors 2014 mit einem Augenzwinkern zusammen.

Erfreut zeigte sich der Bildungsgewerkschafter, dass Hessen sich im Vergleich zum Vorjahr verbessert habe und vor allem

der Bereich der Investitionen positiv hervorgehoben wurde. Genauer hinschauen müsse man aber aus Sicht des VBE Hessen auf die Aussagen zum Verbesserungsbedarf in der Schulqualität.

Zunächst einmal müsse man sehen, woran der Bildungsmonitor 2014 dieses Defizit in der Schulqualität festmache. Offensichtlich seien hierfür das Erreichen der Bildungsstandards von Neuntklässlern im Jahre 2012 und von Grundschulern im Jahre 2011 ins Gewicht gefallen.

„Die Bildungsstandards wurden in den Jahren 2003 und 2004 von der Kultusministerkonferenz beschlossen. Das Hessische Kultusministerium hat daraufhin noch ganze acht Jahre benötigt, diese Bildungsstandards in ein ‚Hessisches Kerncurriculum‘ umzusetzen“, stellte der VBE-Vorsitzende heraus. Dieses sei für die Grundschulen und die Sekundarstufe I erst mit dem Schuljahr 2011/2012 in Kraft getreten, für die Sekundarstufe II werde es derzeit erst im Hessischen Kultusministerium erarbeitet.

„Und nun sollten 2011 die Grundschüler und 2012 die Neuntklässler bereits in der Lage sein, kompetenzorientierte Aufgaben zu bewältigen“, bemerkt Stefan Wesselmann kopfschüttelnd. „Das dies ein hohes Interesse von arbeitgebernahen Vereinigungen und Institutionen darstellt, mag ja sein, aber es ist schlicht unrealistisch.“

Für die Umstellung von Unterricht, Aufgabenstellungen, Leistungsüberprüfungen in allen Fächern und Schulstufen auf Kompetenzen bedürfe es unter anderem Zeit und Fortbildung für die Lehrkräfte. Fortbildungsmaßnahmen würden angeboten, aber bis diese flächendeckend Wirkungen erzielten, dauere es.

„Zudem ist die Umsetzung der Bildungsstandards nur eine der zahlreichen Baustellen im Hessischen Bildungssystem. Auch die Frage des Landesschulamtes, die Probleme rund um G8 / G9, die Einführung der Inklusion und der Ausbau eines echten Ganztagsangebotes nehmen sehr viele Ressourcen in Schulgemeinden, Lehrerkollegien, der Bildungsverwaltung und dem Hessischen Kultusministerium in Anspruch“, fasste der VBE-Landesvorsitzende abschließend zusammen.

pd-hs 07-2014

+++ Die bedenkenswerteste Meldung +++

„Über viele Jahrzehnte war die hessische Bildungspolitik von einem Fundamentalkonflikt zwischen den Anhängern integrierter Systeme und den Befürwortern differenzierter Systeme geprägt. Letztlich durchsetzen konnte sich keine der beiden Richtungen. Das Grobmuster der Konflikte kann man bis heute erkennen.“

(aus der Regierungserklärung von Prof. Dr. Alexander Lorz, Hessischer Kultusminister, vom 11. März 2014)

Nun muss der nicht eben neuen Erkenntnis einvernehmliches Handeln folgen. Das wird aber nur erfolgreich sein können, wenn sich alle Beteiligten aus den bildungspolitischen Lagern bewegen. Wer da nur die Bestätigung dessen will, was er schon immer wusste, betätigt sich als Bremser ... Übrigens: Der VBE hat schon seit Jahren gute Vorschläge für alle!

VBE Bund

Hausaufgaben in Sachen Inklusion nicht gemacht. VBE sieht in KMK-Äußerungen zur Lehrerbildung Offenbarungseid

Die Kultusministerkonferenz hat auf ihrer Sitzung am 12./13. Juni mitgeteilt, derzeit würden die Standards für die Lehrerbildung überarbeitet und „mit Blick auf die Erfordernisse inklusiven Unterrichts aktualisiert“. Zunächst wurde das Fachprofil für die Sonderpädagogik weiterentwickelt. VBE-Bundesvorsitzender Udo Beckmann erklärte daraufhin: „Ein Beleg dafür, wie die Lehrer mit der Inklusion allein gelassen werden, ist die Tatsache, dass die KMK fünf Jahre nach Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention Handlungsbedarf in der Lehrerbildung entdeckt.“

Es sei mehr als überfällig, Inklusion endlich in der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung in den Fokus zu rücken. „Der VBE dringt auf sonderpädagogische Module als Teil aller Lehramtsstudiengänge. Das darf aber kein Freibrief sein, die Sonderpädagogik-Ausbildung einzuschränken. Regelpäda-

gogik und Sonderpädagogik dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ein inklusives Schulsystem braucht mehr Sonderpädagogen als bisher.“

Zum Entwurf des Fachprofils Sonderpädagogik gab der VBE im Rahmen des Beteiligungsverfahrens eine Stellungnahme gegenüber der KMK ab.

VBE_News_06-2014

Bildungsbericht 2014 mit Schwerpunktthema Inklusion

Der VBE begrüßte es, dass der fünfte nationale Bildungsbericht in einem Schwerpunktkapitel erstmals eine Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen enthält. Anlässlich der Vorstellung des Berichts am 13. Juni in Berlin stellte Bundesvorsitzender Udo Beckmann fest, zwar sei die Inklusion als Auftrag in der Politik angekommen, doch eine tragfähige gemeinsame Finanzierung durch Bund, Länder und Kommunen fehle bis heute. Vor diesem Hintergrund sei die statistische Zunahme von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen mit Vorsicht zu bewerten, so Beckmann. „Das gemeinsame Lernen von Schülern mit und ohne Handicaps muss



Besser gesund vorgesorgt als krank vor Sorge.



BONUS CARE-BA – die private Krankenversicherung für Beamtenanwärter.

- Immer passend: die individuelle Absicherung zur Beihilfe
- Starke Leistung: Zweibettzimmer mit Chefarztbehandlung
- Einfach optimal: die Ausstattung mit modernen Hilfsmitteln
- Selbstverständlich inklusive: Kieferorthopädie und Zahnersatz
- Geld zurück – bis zu 6 Monatsbeiträgen



Jetzt informieren!
05682-7387030

Ihr Vorsorgespezialist vor Ort berät Sie gerne:
Sebastian Stein, Am Kraftwerk 23, 34582 Borken
Telefon 05682-7387030, Mobil: 0152-29958283
stein.sebastian@mv-adp.de

für jeden einzelnen Schüler einen Vorteil bringen. Das Maß gelingender Inklusion ist das Kindeswohl und nicht das Wohl der Haushalte. Aus den vorgelegten Zahlen geht nicht hervor, inwieweit für den Unterricht in inklusiven Klassen mehr Lehrpersonen und Sonderpädagogen zur Verfügung stehen.“ Udo Beckmann warnte deshalb, die Ressourcen sonderpädagogischer Förderung dürften nicht heruntergefahren werden, vielmehr müssten die nötigen Ressourcen in vollem Maße bei den allgemeinen Schulen ankommen. „Inklusion ist nicht schneller durch die Schließung von Förderschulen zu haben. Der VBE lehnt derlei ‚einfache Lösungen‘ ab. Wir fordern einen breiten Dialog aller Betroffenen, damit die Sorgen und Nöte endlich auf den Tisch kommen und von der Politik ernstgenommen werden.“ Der VBE unterstützt ausdrücklich die Forderung, dass insbesondere im Schulbereich zu klären ist, wo welche Schülerinnen und Schüler inkludiert und wo Sondereinrichtungen zumindest in Teilen erhalten bleiben sollten.

VBE_News_06-2014

dbb Hessen Stellenabbau in der Landesverwaltung schwächt Daseinsfürsorge für die Gesellschaft +++ dbb Hessen lehnt weiteren Stellenabbau ab

„Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Daseinsfürsorge der Gesellschaft“, betonte die Landesvorsitzende des dbb Hessen, beamtenbund und tarifunion, Ute Wiegand-Fleischhacker in Frankfurt. Die Regierungskoalition plant für das Haushaltsjahr 2015 einen Stellenabbau von 267 Stellen im Bereich der Landesverwaltung. Das führe unweigerlich zu Einschnitten bei den für die Bürgerinnen und Bürger zu erbringenden Dienstleistungen. „Es wird ja nicht bei diesen 267 Stellen bleiben, das Ziel ist ja bis 2019 1800 Stellen zu streichen“, erklärte Wiegand-Fleischhacker den Widerstand des dbb Hessen. Es sei völlig unverständlich und inakzeptabel, die Haushaltskonsolidierung allein auf dem Rücken der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes zu betreiben. „Der Öffentliche Dienst in Hessen leistet schon längst seinen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung“, erläuterte Wiegand-Fleischhacker und verwies dabei unter anderem auf die „Aktion sichere Zukunft“ des ehemaligen Ministerpräsidenten Roland Koch, die den hessischen Beamten die höchste Arbeitszeit im öffentlichen Dienst der Bundesrepublik beschert hat.

Nicht Stellenabbau ist nach Überzeugung des dbb Hessen gefragt, sondern dessen Stärkung. Dies gelte gerade vor dem Hintergrund des hohen Nachwuchskräftebedarfes im

öffentlichen Dienst. „Der öffentliche Dienst ist unverzichtbar für ein starkes und zukunftsfähiges Hessen, daher lehnen wir die avisierten Stellenstreichungen ab.“

PM 13/2014

Information Informationen zur geplanten „Mütterrente“ Verbesserung der Anerkennung der Kinder- erziehungszeiten für vor dem 1. Januar 1992 geborene Kinder

Es ist vorgesehen, ab dem 1. Juli 2014 für alle Mütter oder Väter, deren Kinder vor 1992 geboren wurden, ein zusätzliches Jahr mit Kindererziehungszeiten anzurechnen. Damit soll die verbesserte Anerkennung von Kindererziehungszeiten für Kinder vorgenommen werden, welche vor 1992 geboren sind. Diese vorgesehene Verbesserung wird vereinfacht als „Mütterrente“ bezeichnet. Bisher wurde im Rentenrecht für diese Kinder ein Jahr Kindererziehungszeit anerkannt. Die Deutsche Rentenversicherung teilte nun mit, wie das Verfahren für die geplante „Mütterrente“ geregelt werden soll.

Kein Antragserfordernis: Berechtigte, die bereits eine Rente beziehen, sollen die Mütterrente automatisch erhalten. Gleiches gelte für alle, die noch keine Rente erhalten, jedoch bereits Kindererziehungszeiten für ihre vor 1992 geborenen Kinder bei der Deutschen Rentenversicherung beantragt haben.

Erfordernis der Antragstellung: Ausschließlich der Betroffenenkreis, welcher bislang noch keine solchen Kindererziehungszeiten geltend gemacht habe, sollte dies nun tun. Dieses Antragsformular für Kindererziehungszeiten gibt es kostenlos auf der Internetseite www.deutsche-rentenversicherung.de sowie in den Auskunfts- und Beratungsstellen der Deutschen Rentenversicherung. Dort und unter der kostenlosen Servicenummer 0800 10004800 sind auch weitere Informationen zur Mütterrente erhältlich. Dieser „Antrag auf Feststellung von Kindererziehungszeiten / Berücksichtigungszeiten wegen Kindererziehung“ steht zum Herunterladen bereit unter: http://www.deutscherentenversicherung.de/Allgemein/Inhalt/5_Services/04_formulare_und_antraege/_pdf/Vo800.html

Antworten auf wichtige Fragen zur „Mütterrente“ stehen zum Download bereit unter: http://www.deutscherentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt/4_Presse/infos_der_pressestelle/02_medieninformationen/03_pressematerial/rv_leistungsverbesserungsgesetz/140212_faq_muetterrente.html
Quelle: Info Mai 2014 dbb Hessen

Bundesweit für Sie da: Mit Direktbank
und wachsendem Filialnetz.

Für mich: das kostenfreie Bezügekonto¹⁾

¹⁾ Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹⁾

Vorteil für dbb-Mitglieder:

- 30,- Euro Startguthaben über das dbb vorsorgewerk

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen speziellen Vorteile** Ihres neuen Kontos für Beschäftigte im öffentlichen Dienst:
Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bezuegekonto.de



**dbb
vorsorgewerk**
günstig • fair • nah



BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

Lesen durch Schreiben – Zur Kritik einer didaktischen Idealvorstellung des Schrift- spracherwerbs

Agi Schröder-Lenzen

Gerade verbringen wieder Hunderttausende von Erstklässlern ihre ersten Wochen in der Schule und alle sollen natürlich auch Lesen und Schreiben lernen. Fragt sich nur wie. Es gibt kaum ein fachdidaktisches Thema, über das in den letzten Jahrzehnten so heftig gestritten wurde. Fast schon vergessen sind die Ganzheitsmethode der 1950/60er-Jahre, die Kontroverse zwischen analytischen und synthetischen Verfahren und der „Fibelkrieg“, der dann ab 1970 über Jahrzehnte vom Spracherfahrungsansatz assistiert durch Jürgen Reichen und sein Konzept Lesen durch Schreiben – gegen die Autoren von Fibellehrwerken geführt wurde. Während diese Debatte argumentativ erschöpft schien (Metze 1995), gab es parallel und auch bis weit in das neue Jahrtausend hinein immer wieder Studien, die sich empirisch mit der Frage nach der „besten“ Methode im Schriftspracherwerb auseinandergesetzt haben (Schröder-Lenzen/Mücke 2005, Schröder-Lenzen/Merkens 2006). Erst jüngst ist eine datenbasierte Bestandsaufnahme der zahlreichen Studien erfolgt, die die Lernergebnisse der Methode Lesen durch Schreiben mit anderen Methoden verglichen hat (Funke 2014). Ohne Zweifel eine verdienstvolle Reanalyse der bereits vorhandenen Ergebnisse, aber dennoch bleibt aus wissenschaftlicher Perspektive wieder einmal – das Fazit „weiterer Forschungsbedarf ist nötig“.

Mittlerweile ist dieses Problem auch auf der politischen Ebene angekommen: So gab es im Dezember 2013 im Schulausschuss der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg und im Mai 2014 im Ausschuss für Schule und Weiterbildung im Landtag Nordrhein-Westfalen Expertenanhörungen zu diesem Thema (online abrufbar unter <http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMA16-543.pdf>) und der Verband Bildung und Erziehung (VBE) aus NRW hat jüngst eine Pressemitteilung herausgegeben, in der explizit für die Reichen-Methode votiert wird, nach der Kinder Lesen durch Schreiben lernen sollen. Aber natürlich gibt es auch die anderen Stimmen, z. B. der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft und des Deutschen Germanistenverbandes, die eine Didaktik für höchst problematisch halten, in der Unterricht mit Anlauttabellen und „freiem“ Schreiben durchgeführt wird und in Berlin wurden bereits von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Empfehlungen und Maßnahmen zum „Erstlese- und Erstschriftunterricht“ (S. 3) an alle Schulen gegeben, in denen es heißt:

„Die Hinführung zur Struktur der Buchstabenschrift sollte mit der analytisch-synthetischen Methode erfolgen. Abgera-

ten wird von dem von Reichen propagierten „Lesen durch Schreiben“, bei dem Kinder mithilfe einer Anlauttabelle in der ersten Jahrgangsstufe das lautorientierte Verschriften erlernen und keinen Leseunterricht erhalten und nicht die korrekte Schreibweise der Buchstaben üben.“

Die Kernpunkte der Kontroverse konzentrieren sich auf zwei Aspekte: Die Verwendung einer Anlauttabelle zum „freien“ Schreiben und die damit verbundene Fehlertoleranz gegenüber den nach Gehör verschrifteten Wörtern.

Beide Aspekte sind argumentativ eng miteinander verbunden, sodass eine eigene Argumentationslogik entsteht, die wohl auch einen gewissen reformpädagogischen Charme hat, denn wie sonst sollte man sich die emotional aufgeladene Verteidigung der „Reichen-Fans“ erklären? Sie fühlen sich als Verfechter eines vermeintlich „natürlichen“ Lernens und werden zum Anwalt der Lehrkräfte, wenn sie sie davor schützen wollen, nach einer anderen Methode unterrichten zu müssen.

Dieses Einklagen einer methodischen Freiheit der Lehrkräfte im Anfangsunterricht ist eigentlich erst möglich geworden durch die Freizügigkeit bzw. in einigen Bundesländern das Abschaffen der Schulbuchgenehmigung. Heute ist alles auf dem Markt, was man sich nur denken kann: Es gibt Fibeln, die sich an dem Reichen-Konzept oder dem Spracherfahrungsansatz orientieren, andere, die die silbische Struktur von Wörtern zum Lernausgangspunkt nehmen und viele, die an der klassischen analytischen-synthetischen Methode des Einstiegs in die Schriftsprache festhalten. Diese Differenzen erkennt aber nur der Experte, denn von außen betrachtet findet sich viel Übereinstimmendes in deutschen Klassenzimmern: Irgendeine Fibel ist meistens im Einsatz und natürlich auch eine Anlauttabelle. Gerade diese Homogenität auf der Oberfläche macht es auch den Wissenschaftlern so schwer, Unterschiede zwischen den Leistungsergebnissen von Klassen statistisch signifikant auf das jeweils gewählte didaktische Konzept zurückzuführen, zumal unstrittig ist, dass die Unterrichtsmethode als solche nur begrenzt Lernergebnisse vorherzusagen erlaubt. Es kommt eben immer auf die Art und Weise der Umsetzung einer Methode an. Was aber genau passiert unter der Oberfläche, wenn nach dem Konzept Lesen durch Schreiben unterrichtet wird oder besser gesagt, was sind die theoretischen Annahmen, die dieser Methode zugrunde liegen und was spricht eigentlich dagegen?

Das Schlüsselmedium des Reichen-Konzepts, die Anlauttabelle, verdeutlicht die Grundannahme dieses Ansatzes: Schreibe wie du sprichst! Die Kinder werden angeleitet, sich ein Wort langsam vorzusprechen und dann die gesprochenen Laute in einer Anlauttabelle zu suchen, d. h. hier finden sie Bilder und jeweils den Anfangsbuchstaben des Objektes, das auf dem Bild gezeigt wird, also ein Bild von einem Igel und die Kinder lernen I wie Igel oder sie sehen einen Esel oder auch die Ente für das E. Hier fangen schon die Qualitätsunterschiede zwischen den Anlauttabellen an (dazu ausführlich Riegler 2010), denn das lang gesprochene I wie in

Igel wird im Deutschen in der Regel mit ie verschriftet – also kein Wunder wenn die Kinder später dann die Biene auch ohne e schreiben. Sie haben es von Anfang an falsch gelernt. Nehmen wir den schon etwas optimierten Fall, eine Anlauttabelle mit zwei Aussprachevarianten für den Vokal E: Die Kinder lernen nicht nur „wenn das E wie in Esel gesprochen wird, schreibe ich E, sondern auch dann „wenn ich es wie Ä spreche, wie in Ente schreibe ich trotzdem E. Schon ziemlich kompliziert für einen Erstklässler, aber was er zunächst überhaupt nicht lernt, ist der für das Deutsche typische Schwachlaut, das „verschluckte“ e, das sowohl am Wortende von Esel als auch von Ente zu finden ist, denn die Anlauttabelle orientiert nur auf den Anfangslaut und ignoriert die Wortschreibung als Ganzes.

Wir sprechen aber keine einzelnen Laute, sondern der natürliche Sprechrhythmus besteht im Deutschen in einer Abfolge von betonten und unbetonten Silben: z. B. Ta-fel, Mes-ser. Viele Fibeln bieten daher auch Silbenbögen oder zweifarbige Markierungen von betonter und unbetonter Silbe an, um Kindern genau diese Lesehilfe zu geben, da die meisten Kinder das Lesen einfach üben müssen. Dieses Üben ist aber nicht möglich an „frei“ verschrifteten orthografisch falschen Texten, hierzu sind ein korrektes Schriftbild und eben auch Zeit zum Üben unverzichtbar. Wenn von einem korrekten Schriftbild gesprochen wird, ist damit nicht gemeint, dass Kinder angeleitet werden sollen, ein Wort quasi „abzufotografieren“, sondern es geht darum, Kindern zu ermöglichen, Klarheit über die Struktur und den Aufbau von Schrift zu erwerben: z. B. bei der Markierung von Silben zu lernen, es gibt einen Silbenkern, einen Vokal, der von Konsonanten „begleitet“ wird. Fibeln verpacken dieses sprachwissenschaftliche Wissen kindgemäß und sprechen von einem „Silbenkönig“ und setzen damit Kinder auf die richtige Spur für das Erlernen von orthografischen Regelmäßigkeiten wie die Verschriftung des „Schwa-Lautes“: Wenn ich die Zweisilbigkeit von Ta-fel korrekt geschrieben sehe, dann lerne ich beim Lesen „in der zweiten Silbe spreche und höre ich zwar kein „e“, aber es muss geschrieben werden, denn sonst hätte die Silbe keinen König, also muss ich das „e“ schreiben“.

Ein einseitig schreiborientiertes Vorgehen wie das Konzept Lesen durch Schreiben verzichtet auf einen systematischen Leseunterricht, der mit dem Auf- und Abbau – eben der analytisch-synthetischen Durchgliederung – von weitgehend lautorientierten Schlüsselwörtern beginnt. Damit wird die Chance vergeben, von Anfang an Wissen über die Systematik der Schrift zu erwerben, silbische Strukturprinzipien und auch morphologisch-syntaktisches Wissen, das das automatisierte, schnelle Lesen ermöglicht (differenzierter dazu Schröder-Lenzen 2013).

Mittlerweile gibt es zwar auch Anlauttabellen, die nicht nur einzelne Buchstaben, sondern auch Hinweise auf Buchstabenkombinationen zumindest am Wortende enthalten, also ...ng für den Ring oder das ...ch in Buch. Eigentlich passt hier der Begriff „Anlauttabelle“ gar nicht mehr, es sind eher

Buchstabentabellen, d. h. der Aufbau und die Funktion der jeweiligen „Anlauttabelle“ sind je nach Fibelkonzept unterschiedlich. Kommt es also nur darauf an, dass die Lehrkraft die richtige Auswahl trifft, gibt es unter den zahllosen Tabellen eine, die die Beste wäre? Die Beste wofür? Was genau kann eine Anlauttabelle überhaupt leisten? Die Anlauttabelle ist ein didaktisch reduziertes Lernmedium, das allenfalls als Gedächtnisstütze für die dominanten Buchstaben-Laut-Verbindungen (Thomé 2000) aber nur sehr bedingt für ein „Entdecken“ oder „Erfinden“ (Brügelmann/ Brinkmann 1998) von Schrift geeignet ist. Die Orthografie des Deutschen berücksichtigt nicht nur das phonologische Prinzip. Die schriftsprachlichen Normierungen unterliegen sowohl regelmäßigen als auch kontextsensitiven, mehrdeutigen und unregelmäßigen Regelungen der Phonem-Graphem-Korrespondenz. Korrektes Schreiben verlangt insbesondere auch die Beachtung von Silbenaufbau, Wortstämmen, Groß- und Kleinschreibung und weiteren grammatischen Strukturen, die sich nicht intuitiv erschließen, sondern der systematischen Unterstützung selbst über die Grundschule hinaus bedürfen. Jürgen Reichen hat aber weder an die Möglichkeit noch an den Erfolg eines systematischen Rechtschreibunterrichts (Reichen Textsammlung S. 204 f.) geglaubt:

„Bei all diesen Rechtschreibsystematikern“ (als ob unsere Rechtschreibung „systematisch“ sei - dieses Kuddelmuddel) läuft es letztlich doch darauf hinaus, dass die Kinder Rechtschreibung auswendig lernen. Sie üben und trainieren bestimmte Wörter und Wendungen so lange, bis sie sie können. Dieses Lernmodell ist nicht meines. (...)

Ich denke, wir können das Gedächtnis nicht zwingen, sich systematisch Dinge zu merken. (...) Mit Sicherheit gibt es statistische Häufigkeiten, Verwandtschaftsbeziehungen, usw. Es gibt eine ganze Wissenschaft, die untersucht, wie was zusammenhängt. Aber der Normalbürger muss das alles nicht wissen. Er muss einfach richtig schreiben. Das passiert von selbst.

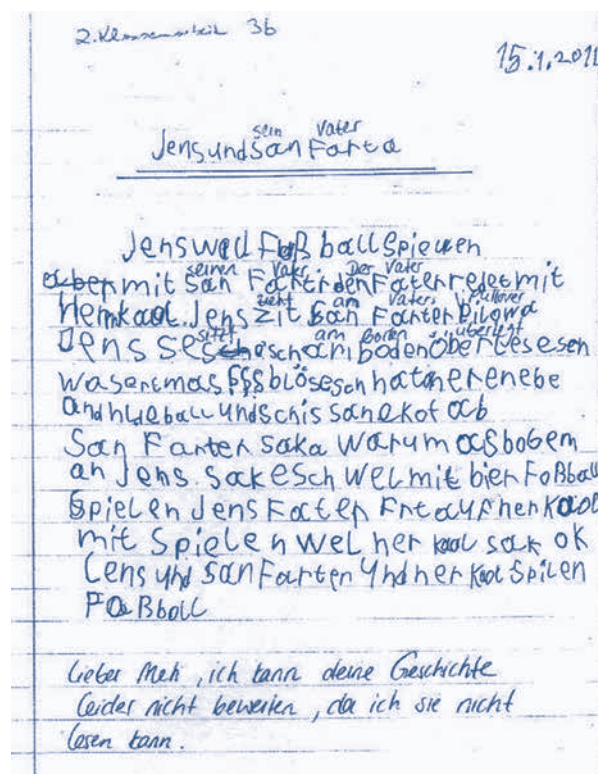
Ich halte also von einer Systematik nichts. Und ich tue nichts, um Kindern diese Systematik zu verdeutlichen. Ich würde auch keine Klassenstufe einsetzen, in der ich das mache. Das ist aus meiner Sicht alles Zeitverlust. Dieser ganze Rechtschreibwahnsinn führt doch zu nichts anderem, als die Schule mit Quark zu beschäftigen. Damit halten wir die Kinder davon ab, wirklich denken zu lernen und uns mit der Welt und dem Leben auseinanderzusetzen.“

Diese Argumentation, die Jürgen Reichen über Jahrzehnte in seinen Rundbriefen und Lehrerweiterbildungsseminaren in Weimar publik machte, ist in der Tat „verführerisch“ – sie entlastet Lehrkräfte von ihrer Verantwortung für das Rechtschreiben („das passiert von selbst“) und man kann sich gestrot attraktiveren Aufgaben zuwenden. Wie schön ein Unterricht ist, in dem sich die Kinder eigenaktiv und kooperativ das Lesen und Schreiben beibringen, davon ist in vielen Berichten aus der Praxis zu lesen. Es gibt aber auch genau das

Gegenteil: Eltern, die sich über die mangelnden Rechtschreibleistungen ihrer Kinder beklagen, Gymnasiallehrkräfte, die sich genötigt fühlen, den Rechtschreibunterricht der Grundschule nachholen zu müssen und natürlich auch einen nicht unbeträchtlichen Anteil von Jugendlichen der PISA-Generation mit ihren rudimentären Lesekompetenzen.

Wie sind diese Widersprüche erklärbar? Es gibt eben beides, denn in sozial privilegierten Einzugsgebieten und in bildungsnahen Elternhäusern kommen nicht wenige Kinder schon mit ersten schriftsprachlichen Kenntnissen in die Schule, erfahren zu Hause weitere Unterstützung und sind von klein an gewöhnt, dass ihnen vorgelesen wird, sie malen, kritzeln und sind stolz, meist schon ihren Namen richtig schreiben zu können. Diesen Kindern wird nichts passieren, egal mit welcher Methode sie in der Schulanfangsphase unterrichtet werden. Was aber ist mit den anderen, den Kindern mit Migrationshintergrund, den Kindern mit sonderpädagogischem Förderstatus im gemeinsamen Unterricht, den Kindern mit sprachlichen Entwicklungsrückständen? Es kann z. B. so aussehen:

„Freier“ Text eines Jungen mit Migrationshintergrund (Mitte der 3. Klasse)



Wie kommt es, dass Unterricht im Lesen und Schreiben nach fast drei Schuljahren nicht zu besseren Ergebnissen führt und einer Lehrkraft angesichts der Fehlerfülle nicht ein Hinweis auf eine sinnvolle Fehlerkorrektur einfällt, sondern nur die resignative Feststellung, dass sie diesen Text nicht einmal lesen kann. Sie hat genau diesen Unterricht praktiziert, in dem Kinder Texte produzieren, die sie selbst und natürlich auch andere nicht lesen können. Das gehört zum Konzept Lesen

durch Schreiben. Jürgen Reichen erklärte in seinen Rundbriefen an die Lehrkräfte, die nach seiner Methode arbeiten, dass jegliche Maßnahmen zum Lesenlernen und auch das Üben von Lesen unwichtig sei, denn es ergibt sich „von selbst“ eben durch das „freie“ Schreiben mit der Anlauttafel (Reichen 2001, S. 73).

Die pädagogische Orientierung am „Wachsenlassen“, an einem „entwicklungsorientierten“ Schriftspracherwerb hat seine Wurzel in den Stufenmodellen für das Lesen und Schreiben, die in den 1980/90er-Jahren aufgestellt wurden und bis heute in der Lehramtsausbildung vermittelt werden. Diese im wissenschaftlichen Kontext entwickelten theoretischen Modelle einer zunehmenden schriftsprachlichen Kompetenz sind aber als diagnostische Klassifikationssysteme zu verstehen, d. h. sie sollen dazu dienen, Rechtschreibfehler und Verlesungen einordnen zu können, um dem Kind ein passendes Lernangebot auf der nächsten Entwicklungsstufe zu machen. Reichen und seine Anhänger haben aber wohl nicht richtig verstanden, dass es idealtypische Beschreibungen von Lernverläufen sind – die Hierarchie des Ablaufs ist nicht „natürlich vorprogrammiert“, individuelle Abweichungen, Stagnationen, Rückschritte sind die Realität. Selbst Kinder wissen, dass nicht immer alles gleich klappt, man muss sich anstrengen, üben, dann gelingt es und man kann stolz sein auf das, was man geschafft hat. Lernende müssen wissen, wo sie im Hinblick auf ein Lernziel stehen, sie wollen Klarheit, nicht Beliebigkeit, die dann als „freies“ Schreiben tituliert wird. Kinder brauchen eine Fehlerkultur, in der konstruktiv mit ihren Fehlern umgegangen wird, in der ihnen eine Orientierung am Richtigen ermöglicht wird.

Literatur:

Brügelmann, H. / Brinkmann, E. (1998): Die Schrift erfinden. Lengwil: Libelle.

Ehlich, K. / Valtin, R. / Lütke, B. (2012): Expertise „Erfolgreiche Sprachförderung unter Berücksichtigung der besonderen Situation Berlins“. (verfügbar unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/senhttp://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/schulqualitaet/expertise_sprachfoerderung.pdf)

Funke, R. (2014): Erstunterricht nach der Methode Lesen durch Schreiben und Ergebnisse schriftsprachlichen Lernens – Eine metaanalytische Bestandsaufnahme. In: Didaktik deutsch (19. Jahrgang, H. 36), S. 21–41. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Metze, W. (1995): Schluss mit einer Scheindebatte! In: Brügelmann, H. / Balhorn, H. / Füssenich, I. (Hrsg.): Am Rande der Schrift (S. 57–64). Lengwil: Libelle.

Metze, W. (2008): Lernwegsorientierter Schriftspracherwerb im Spiegel der Empirie und des Schulalltags. Vortrag Dyslexieverband Schweiz, Zürich, 31. Mai 2008 (verfügbar unter www.wilfriedmetze.de).

Reichen, J. (ab 1981): Was ist „Lesen durch Schreiben“? Textsammlung. Zugriff am 7.08.2012 http://www.heinevetter-verlag.de/10/lds_oo.pdf.

Riegler, S. (2010): Auf die richtige Spur gesetzt. Das System der Buchstaben-Laut-Beziehung in einer Lauttabelle. In: Praxis Deutsch 22, Schriftstrukturen entdecken (S. 58–60). Seelze: Friedrich.

Schründer-Lenzen, A. (2013): Schriftspracherwerb. Springer VS.

Schründer-Lenzen, A. / Merckens, H. (2006): Differenzen schriftsprachlicher Kompetenzentwicklung bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. In: Schründer-Lenzen, A. (Hrsg.), Risikofaktoren kindlicher Entwicklung. Migration, Leistungsangst und Schulübergang, S. 15–44, VS Verlag.

Schründer-Lenzen, A. / Mücke, S. (2005): Mit oder ohne Fibel – was ist der Königsweg für die multilinguale Klasse? In: Bartnitzky, H. / Speck-Hamdan, A. (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache lernen (S. 210–222). Frankfurt a. M.: Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V.

Thomé, G. (2000): Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit Anlauttabellen. In: Valtin, R. (Hrsg.), Rechtschreiben lernen in den Klassen 1 – 6 (S. 116–118). Frankfurt a. M.: Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule e.V.

+++ Die verdrehteste Meldung +++

„Wir nehmen unsere Verantwortung als Arbeitgeber bei dem Thema Inklusion sehr ernst. Trotz eines leichten Rückgangs der Zahl arbeitsloser Menschen mit Schwerbehinderung in den letzten zwei Jahren ist Inklusion kein Selbstläufer. Es gibt viel zu tun. Die Deutsche Telekom unterstützt inklusive Bildung und wurde für ihr Engagement bereits ausgezeichnet. Kein Talent darf verloren gehen“.

(kommissarischer Personalvorstand der Deutschen Telekom, Dr. Thomas Kremer, bei der Ausschreibung des Deutschen Arbeitgeberpreises für Bildung 2014, zitiert nach dem Amtsblatt des HKM 7/2014)

Da weiß jemand nicht genau, wovon er redet. Sichtlich geht es dem Mann nur um schwerbehinderte Körperbehinderte und Vergleichbare, die zielgleich unterrichtet werden konnten. Das ist dann Inklusion, zu der solche Wirtschaftsbosse auch noch gefragt oder ungefragt den Schulen später gute Ratschläge geben wollen ...

BUNDESWETTBEWERB FINANZEN

im Schuljahr 2014/2015



Ein Wettbewerb für Schüler, Lehrkräfte und Schulen

Den sorgsamen Umgang mit Geld vermitteln, ökonomisches Grundverständnis fördern und Spaß am Thema Wirtschaft wecken – das ist das Ziel des Bundeswettbewerbs Finanzen.

Der Bundeswettbewerb Finanzen steht allen Schülerinnen und Schülern der Klassen 5 bis 10 aller Schulformen offen. Egal ob beispielsweise in Mathematik, Deutsch, Sozialkunde, Kunst oder Religion/Ethik, greift er auf spielerische Art und Weise ökonomische Kenntnisse und Zusammenhänge auf und ist eine spannende Möglichkeit, handlungsorientierte Kompetenzen zu erwerben sowie individuelle Fähigkeiten zu fördern.

Wer beim Wettbewerb ganz vorne landen will, muss mehr können, als nur mit Zahlen zu jonglieren. Bewertet werden darüber hinaus wichtige Methoden-, Sach-, Selbst- und Sozialkompetenzen wie z.B. Teamverhalten oder Zielorientierung.

Je nach Jahrgangsstufe erwarten die Jugendlichen in der Vorrunde verschiedene Aufgabenstellungen, die allesamt in Gruppen bearbeitet werden sollen. So kalkulieren, planen und organisieren die 5. und 6. Klassen eine Willkommensveranstaltung für Gastschüler/innen, die 7. und 8. Klassen einen ganztägigen Ausflug für Austauschschüler/innen und die 9. und 10. Klassen eine Benefizveranstaltung für eine internationale Partnerschule.

Beteiligten können Sie sich mit Ihrer Klasse oder einzelnen Gruppen.

Zu gewinnen gibt es attraktive Preise: Alle Teilnehmer/Innen erhalten eine Urkunde und die 40 besten Beiträge bekommen jeweils 200 € für die Klassenkasse. Die zwölf besten Teams werden zusammen mit den Lehrkräften zur großen Finalrunde nach Berlin eingeladen.

Ab 01. September 2014 ist die Online-Registrierung sowie der Download der Aufgabenstellungen der neuen Wettbewerbsrunde möglich.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.bundeswettbewerbfinanzen.de

Kontakt:
 Bundeswettbewerb Finanzen
 Seidlstr. 24 – 24a, 80335 München
 Wettbewerbsleiterin: Marina Buchberger
 Telefon: 089/ 1220 8444
 E-Mail: info@bundeswettbewerbfinanzen.de
 Facebook: www.facebook.com/BundeswettbewerbFinanzen



Einsendeschluss 28. Februar 2015

Finden Sie uns auf www.bundeswettbewerbfinanzen.de oder www.facebook.com/BundeswettbewerbFinanzen

Aus den Regional- und Kreisverbänden

„Frankfurt – wie es keiner kennt!“

Zu einem besonderen Erlebnis hatte der RV Fulda seine Mitglieder und deren Familien am Freitag, dem 20.06.2014, eingeladen.

Am Morgen ging es von Fulda Richtung Süden in die Mainmetropole. Als gebürtiger Frankfurter stellte dort der Landesehrenvorsitzende Helmut Deckert die Stadt unter dem Motto „Frankfurt – wie es keiner kennt!“ während eines gemütlichen Spaziergangs vor. Über Zahlen, Fakten, Architektonisches, Geschichtliches und auch Kurioses wusste Helmut Deckert bestens Bescheid, sodass die Teilnehmer detaillierte und informative Einblicke über die Stadt erhielten, die so in einer Stadtführung nicht vorkommen.



Nach der Mittagspause am ‚Römer‘ mit Frankfurter Spezialitäten und dem Besuch weiterer Sehenswürdigkeiten wartete eine besondere Frankfurter Attraktion: Die Fahrt mit dem ‚Ebbelwoi-Express‘. Dies ist eine alte Straßenbahn aus den 50er-Jahren, die zu einer Touristenattraktion umgebaut wurde und angemietet werden kann. Bei einem guten Schluck und unterhaltsamer Musik ging die gemütliche Fahrt durch das Frankfurter Straßenbahnnetz, vorbei an vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Am späten Nachmittag konnte dann nach vielen interessanten Eindrücken und netten Gesprächen die Heimfahrt angetreten werden.

An dieser Stelle von allen Mitfahrerinnen und Mitfahrern nochmals ein ganz herzliches Dankeschön an den ‚Reiseführer Helmut Deckert‘ und den Organisatoren dieser sehr erlebnisreichen Fahrt.

Herbstfahrt des VBE Kreisverbandes Limburg-Weilburg

Nach einer gemütlichen Fahrt durch den Taunus, die uns dank der Panoramafenster des Busses einen ungehinderten Ausblick in die sonnendurchflutete Herbstlandschaft bot, erreichten wir den Hessenpark.

Kaum hatte der Bus angehalten, erfuhren bereits einige unserer hellwachen Teilnehmer, dass der Eintritt an diesem Tag 1,- DM pro Person betrage. Sogleich wurden Tauschgeschäfte getätigt und der Eintrittspreis so erheblich reduziert. Bei strahlendem Sonnenschein erkundeten wir den Hessenpark und nahmen an einer sehr interessanten Kräuterführung teil. Wir mussten feststellen, dass wir unsere Essgewohnheiten kritisch überdenken sollten. Kostproben aus einem Kräutergarten mach-

+++ Die ärgerlichste Meldung +++

„Die Schulen des Schulamtsbezirks stehen Gewähr bei Fuß, die Unterrichtsversorgung ist durchgängig gewährleistet, und wir haben die benötigte Lehrerversorgung erhalten“, begründet Schmitt seinen Optimismus. Belegt wird diese Prognose durch die aktuellen Zahlen, die Schmitt zusammen mit Schulamtsdirektorin Eleonore Reuther und Pressesprecher Ralf Kleemann präsentierte.“

(aus einer Meldung von Osthessen-News vom 8. September 2014 zur Versorgung des Staatlichen Schulamtes Fulda)

Da staunt man doch, dass sich ein (kleines) Staatliches Schulamt einen Pressesprecher leistet. Es bleibt im Dunkeln, was der soll, wenn zugleich Rektorinnen und Rektoren ein Maulkorb verpasst wird, sich zu landespolitischen Fragen öffentlich ohne Voranmeldung zu äußern. Der geborene „Pressesprecher“ eines Schulamtes ist doch eigentlich nur der – verantwortliche – Leiter. Besonders ärgerlich wird es aber, wenn ein „Pressesprecher“ seit Jahren eine Stundenentlastung (für was eigentlich?) bekommt. Wir haben’s ja

Bücher und andere Medien

„Da muss es wuseln!“

Kinderglück: Leben in großen Familien / Neuer Schriftenreihe-Band der Bundeszentrale für politische Bildung über das Thema Kinderreichtum

Das Bild von Familien mit vielen Kindern ist stark von Klischees geprägt. Die meisten Menschen denken entweder an Familien mit sieben Kindern, die von „Hartz IV“ leben, oder an Adelfamilien mit acht Sprösslingen und entsprechendem Personal. Zwar häufen sich tatsächlich höhere Kinderzahlen in bestimmten Milieus, doch ist die Wirklichkeit bunter als die graue Statistik.

Der Autor und Journalist Rocco Thiede hat als Herausgeber elf Porträts sehr unterschiedlicher Familien mit vier oder mehr Kindern in diesem Band versammelt. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge gewähren Einblicke in den Alltag der Großfamilien, mit all seinen Höhen und Tiefen. Abgerundet wird das Buch mit einem historisch-soziologischen Weg durch die Zeiten, der die Entwicklung des Kinderreichtums von der Frühen Neuzeit bis heute abschreitet.

Mit Beiträgen von Martin Ahrends (Schriftsteller), Peter Dausend (Die Zeit), Bernd Eggen (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg), Corinna Emundts (ARD), Nina Freytag (freie Journalistin), Matthias Gierth (Deutschlandfunk), Kira Hanser (Die Welt), Michèle Hartmann (Saarbrücker Zeitung), Wulf Schmiese (ZDF), Rocco Thiede (Autor), Susanne Van Volxem (Autorin), Ulrike Winkelmann (taz).

Auf einen Blick:

Kinderglück. Leben in großen Familien

Rocco Thiede (Hrsg.)

Erscheinungsort: Bonn

Bestellnummer: 1.448

Bereitstellungspauschale: 4,50 Euro

Online bestellbar unter: www.bpb.de/186621

Störungsfreier Unterricht: Neuer Ratgeber für die Grundschule

Klagen über schwierige Schüler und unruhige Klassen häufen sich bereits an der Grundschule. Doch was genau wird als „Störung“ bezeichnet und empfunden? Wie können Lehrkräfte die Situation einschätzen und angemessen reagieren? Welche Strategien gibt es, um Unterrichtsstörungen vorzubeugen oder sie zu beenden? Diesem Thema widmet sich ein neuer Ratgeber mit Fokus auf die unteren



ten uns klar, dass wir in der Vergangenheit vieles unterschätzt hatten: Giersch (*Aegopodium podagraria*) z. B., den viele schon mit Mühe versucht haben aus dem Garten zu eliminieren, erwies sich als genießbares

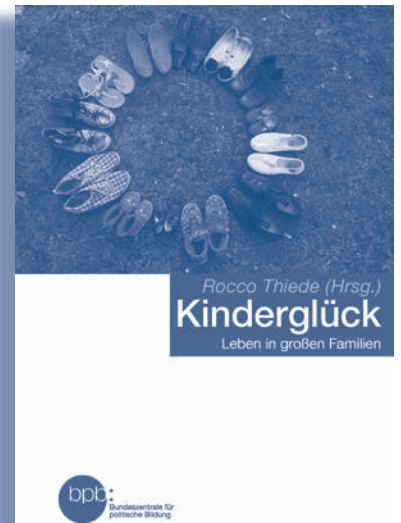


Kraut, das geschmacklich Petersilie ersetzen kann und auch als Salat eine gute Figur macht.

Nach einer kulinarischen Pause mit Apfelkuchen, Kaffee, ... ging es mit dem Bus weiter zur Saalburg.

Das Wetter zeigte sich nun von seiner feuchten Seite, doch das tat der Stimmung keinen Abbruch. Durch eine sehr kompetente Führung mit dem Titel „Limes – UNESCO Weltkulturerbe“ erfuhren wir Neues über den uns all bekannten Grenzwall des einstigen Römerreiches. Wie immer waren die VBE'ler sehr aufmerksam und interessiert, was unsere Referentin zu einer spontanen Zusage motivierte.

Gut gelaunt bei einem hervorragendem Essen, Wein, ... ging der Tag zu Ende.





Klassen: In ‚99 Tipps für die Grundschule. Störungsfreier Unterricht‘ haben Walter Kowalczyk und Winfried Deister einen Fundus an konkreten und direkt umsetzbaren Vorschlägen zusammengestellt.

Unterrichtsstörungen sind meist nicht eindeutig auf eine Ursache zurückzuführen. Zu berücksichtigen sind das Verhalten der Lehrkraft selbst, die Kinder, das Klassenzimmer, der Unterricht oder das gesamte System. Der neue Band der 99 Tipps für die Grundschule bezieht sich auf all diese Bereiche und verbindet dabei pädagogisches Alltagswissen mit wissenschaftlichen Theorien und

Befunden aus der Psychologie. Grundschullehrer/-innen werden dabei unterstützt, sich und die Situation in den Blick zu nehmen: Störungen können diagnostiziert, Kommunikationsfallen vermieden, das eigene Auftreten und

die Unterrichtsgestaltung reflektiert werden. Wer Störungen vorbeugen will, sollte zudem am Klassenklima arbeiten und die Entwicklung der Klassen begleiten. Auch Regeln für das Miteinander und die Reaktion auf Regelverstöße wollen durchdacht sein. Von der Friedensbrücke über Konfliktanzeiger oder eine Klärung durch die Schüler selbst stellen die Autoren zudem zahlreiche Möglichkeiten der Intervention vor, bis hin zu Maßnahmen für Situationen, in denen nichts mehr hilft.

Ein Mentoren-Programm in Buchform: Die Reihe 99 Tipps für die Grundschule bietet schnell und unkompliziert Hilfe für den pädagogischen Alltag mit Kindern. Die Autoren der 99 Tipps sind Lehrkräfte mit langjähriger Berufserfahrung.

Zu den Autoren: Walter Kowalczyk ist leitender Schulpsychologe in der Landesschulbehörde Hannover. Winfried Deister ist Schulleiter, Realschullehrer und Diplompädagoge und war Seminarleiter für Pädagogik.

99 Tipps für die Grundschule. Regeln und Konsequenzen Von Walter Kowalczyk und Winfried Deister
144 S., € (D) 16,50, € (A) 17,-, sFr 25,60
ISBN 978-3-589-16293-2

+++ Die schlechteste Meldung +++

Frage 1. An wie vielen staatlichen Schulen in Hessen sind zurzeit wie viele Lehrkräfte – differenziert nach Beschäftigtenzahl und Vollzeitäquivalenten – mit befristeten Arbeitsverträgen eingesetzt?

„Am 1.05.2014 waren an 1.410 Schulen 5.381 Personen im Umfang von 3.054,7 Stellen mit befristeten Arbeitsverträgen (Befristungen mit und ohne sachlichen Grund) beschäftigt.“

Frage 2. Wie viele der befristeten Stellen sind mit Beschäftigten ohne Lehramt besetzt und wie viele der befristeten Verträge wurden mit Beamtinnen und Beamten im Ruhestand abgeschlossen?

„Bei 3.563 von 5.381 Personen war weder ein Lehramt noch eine Lehrbefähigung eingetragen.“

(aus der Antwort auf einen Berichts Antrag der SPD-Fraktion zu befristeten Arbeitsverträgen an Hessens Schulen an den Kulturpolitischen Ausschuss des Hessischen Landtags vom 31. Juli 2014)

Das ist schon unglaublich: Mehr als 2/3 der mit befristeten Verträgen eingesetzten Personen (also im Umfang von über 2500 Stellen!) haben keine pädagogische Ausbildung. Da soll mal noch einer kommen und von „Professionalität“ und „pädagogischem Ethos“ reden. Im Klartext lautet diese Botschaft doch im Gegenteil. Wenn’s darauf ankommt, kann jeder „unterrichten“. Vielleicht bringen die Verantwortlichen ihr Auto einmal zur Bremsinspektion in die Werkstatt, wenn dort wegen Personalmangels gerade einmal der Bäckergehilfe von nebenan aushilft ...

Impressum

„Lehrer und Schule“
Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE),
Landesverband Hessen e. V.

Herausgeber und Verlag
Verband Bildung und Erziehung (VBE),
Landesverband Hessen e. V.

Redaktion
Anke Schneider
Rittelnstraße 40 • 36041 Fulda
Telefon: (06 61) 5 95 64
E-Mail: schriftleitung-lus@vbe-hessen.de

Landesgeschäftsstelle
Niedergärtenstraße 9 • 63533 Mainhausen-Zellhausen
Telefon: (0 61 82) 89 75 10 • Telefax: (0 61 82) 89 75 11
E-Mail: vbe-he@t-online.de
Homepage: <http://www.vbe-hessen.de>

Basisgestaltung
Typoly, Berlin | www.typoly.de

Gesamtherstellung und Anzeigenverwaltung
Gebr. Wilke GmbH • Druckerei und Verlag
Oberallener Weg 1 • 59069 Hamm

Die offizielle Meinung des VBE geben nur gekennzeichnete Verlautbarungen der satzungsgemäßen Organe des VBE wieder. Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der/die Unterzeichnende verantwortlich. Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der Information nicht hergeleitet werden. Nachdrucke nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

ISSN: 1860-739X

VBE präsentiert

Ius fix (R)(r)echt schnell

Das Hessische Schulgesetz und wichtige Verordnungen und Erlasse für den Schulalltag auf einer CD

Damit die Suche leichter wird, haben wir die Inhaltsverzeichnisse mit Links versehen:

Ein Mausklick reicht und Sie sind an der gewünschten Textstelle.

Für das Hessische Schulgesetz haben wir zusätzlich ein Stichwortverzeichnis angelegt und den Gesetzestext mit Links versehen vorangestellt.

Die vorliegende CD wird ständig überarbeitet und erweitert. Für Anregungen und Hinweise sind wir dankbar.

Systemanforderungen: ab Microsoft WORD 97

Ius fix ist zu bestellen bei:

VBE-Landesgeschäftsstelle Hessen

Postfach 1209, 63530 Mainhausen

Tel.: 0 61 82 (89 75 10), Fax: 0 61 82 (89 75 11)

E-Mail: vbe-he@t-online.de

Kostenbeitrag: 18,- € (Mitglieder 10,- €) einschließlich Versandkosten

Im Preis ist ein zweimaliges Update enthalten.

Der VBE ist für den Inhalt der Gesetze, Verordnungen und Erlasse nicht verantwortlich.

Rechtliche Ansprüche lassen sich aus dieser Veröffentlichung gegen den VBE nicht ableiten.

Das Copyright für die Zusammenstellung und Gestaltung liegt beim VBE Hessen.

Das unberechtigte und unerlaubte Kopieren ist deshalb nicht gestattet.

VBE-Beitrittserklärung

VBE-Landesbüro
Postfach 1209
63530 Mainhausen
Tel. (0 61 82) 89 75 10
Fax (0 61 82) 89 75 11
www.vbe-hessen.de

Name Vorname(n)

Straße/Hausnr. PLZ/Wohnort

Tel. Fax E-Post

Geb.-Datum Amtsbezeichnung Bes.-(/Verg.-)Gruppe

Lehramt Fächer Einsatz in Schulart im Dienst seit
(Monat/Jahr)

Dienststelle/Schulanschrift

Name, Ort

- Beamter Angestellter Teilzeit mit _____ Std.
 Pensionär Lehrkraft im Vorbereitungsdienst Student
 ohne Stelle und Bezüge (Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Beginn der VBE-Mitgliedschaft ab

**Ich bin bereit, in den Gremien des VBE Hessen mitzuwirken
und bitte ggf. um Kontakt.** Ja Nein

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Satzung und die mit ihr verbundenen
Ordnungen des VBE Hessen an. Meine Angaben dürfen zur Abwicklung VBE-
interner Arbeitsvorgänge gespeichert und verarbeitet werden.

Ort/Datum Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich den VBE-Landesverband Hessen (Gläubiger-Identifikationsnummer DE62ZZZ00000346113, die Mandatsreferenz wird jeweils getrennt mitgeteilt), Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verband Bildung und Erziehung, Landesverband Hessen e. V., auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Der Einzug erfolgt laut VBE-Finanzordnung jeweils vierteljährlich.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem ersten Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Dieses SEPA-Lastschriftmandat gilt für meine Mitgliedschaft im Verband Bildung und Erziehung, Landesverband Hessen.

IBAN (Konto-Nr.) BIC (BLZ)

bei der

Ort/Datum Unterschrift

Geworben von

Deutscher Lehrertag 2014 Herbsttagung

HERAUSFORDERUNG
SCHULE

Foto: © madachab / photocase.de

Weiterbildungstag mit Ausstellung für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen
von VBE und Verband Bildungsmedien e.V.

Freitag, 21. November 2014, von 10.00 bis 16.15 Uhr

Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund, Rheinlanddamm 200, 44139 Dortmund

PROGRAMM

ab 9.00 Uhr **Begrüßungskaffee**

10.00 Uhr **Eröffnung**

Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des VBE,
Landesvorsitzender VBE NRW

Wilmar Diepgrond, Vorsitzender Verband Bildungsmedien e.V.

Sylvia Löhrmann, Präsidentin der KMK 2014

10.30 Uhr **Hauptvorträge**

„Auf die Lehrerinnen und Lehrer kommt es an“
Prof. Dr. Ulrich Trautwein, Bildungsforscher,
Universität Tübingen

„Leben zwischen Bluff und Wirklichkeit“

Dr. med. Manfred Lütz, Chefarzt Alexianer-Krankenhaus Köln

11.45 - 12.45 Uhr **Besuch der Bildungsmedienausstellung**

12.45 - 13.30 Uhr **Workshoprunde I**

13.30 - 14.15 Uhr **Besuch der Bildungsmedienausstellung**

14.15 - 15.00 Uhr **Workshoprunde II**

15.00 - 15.30 Uhr **Besuch der Bildungsmedienausstellung**

15.30 - 16.15 Uhr **Workshoprunde III**

16.15 Uhr **Ende des Deutschen Lehrertages**

Anmeldung zum Deutschen Lehrertag online ab 01.09.2014

Weitere Hinweise unter www.deutscher-lehrertag.de

Anmeldeschluss: 10.11.2014

Teilnahmegebühr inkl. Mittagsimbiss: 29 € (VBE-Mitglieder 16 €)

Ausstellungsorganisation und Gestaltung des Workshop-Programms liegen bei der VBM Service GmbH